H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 4 April 1980 16. Jahrgang

Auf den Spuren der verschwundenen Schlösser und Kirchen unserer Heimat

(Herbert Pöchhacker)
(Fortsetzung v.Nr.3/1980)

Zu Ende des 14. Jahrhunderts gelangte auch die andere Hälfte des Schlosses Ofenbach in den Besitz des Klosters Göttweig, denn am 8. April 1398 verkaufen Heinrich von Weichselbach und Ofenbach, Zäzilia seine Mutter, Dorothea seine Gemahlin, ihren Anteil am Burgstall Ofenbach samt Zugehörungen dem Kloster um 100 Pfund Pfennige (Göttw.UB I,Nr.870). Ein Teil des Schlosses mochte damals schon dem Verfalle preisgegeben worden sein, da bereits wiederholt vom "Burgstall" die Rede war. Grund für den Verfall mag darin liegen, daß der Burgherr nicht mehr auf Ofenbach, sondern wieder auf Weichselbach seinen Hauptwohnsitz nahm. Seit den Veräusserungen an Göttweig ist nur mehr von einem Amtmanne des Klosters die Rede, der wohl zugleich als Pfleger des Schlosses fungierte.

Nach dem Tode des Amtmannes Niklas Pechlein verkaufen Abt Peter II. und der Konvent zu Göttweig am 2. Februar 1403 dem Hans Heperger und dessen Gemahlin Margaretha ihren freieigenen Anteil an dem Burgstall zu Ofenbach samt Zugehör um 100 Pfund Pfennige zu rechtem Burgrecht mit einem Jahreszins von 6 Sch. Pfennig an die Oblei zu Göttweig. Sollte der Besitz verkauft werden, dann müsse derselbe an einen gleichen Baumann oder an das Kloster veräussert werden. Letzterer Fall traf schon im gleichen Jahre ein, indem am 24. April 1404 Hans Heperger dem Kloster für ihre Oblei von 248 Pfund ihren Hof zu Ovenbach und dem Burgstall daselbst verkaufen. (Mbl.d.AV,1913, S.68). Bei dem oben genannten Hans Heperger handelt es sich wohl um Hans Hewporiger, der im Jahre 1393 den Markt Oberndorf pfändete, der Eigentum des Klosters Gaming war.

Noch im Jahre 1455 wird die Burg Ofenbach als "Haus" bezeichnet, was auf den damals noch (teils) bewohnbaren Zustand hinweist. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden dem Kloster Göttweig einige Güter widerrechtlich entwendet, darunter auch Ofenbach. Soweit die Geschichte des Schlosses.

Eine ausführliche Beschreibung des mächtigen Erdwerkes bei der Hausmühle, auf welchem das Schloß Ofenbach einst stand, brachte Insp.Rat A.M.Wolfram in der Heimatkundlichen Beilage des Jahres 1965, Nr.11, S.62 f.
L.Koller führt in seinem Berichte über "Die Feste Ofenbach" im Monatsblatt des Altertumsvereines zu Wien, 1911/1913, S.68 irrtümlich aus, daß es über die Feste Ofenbach keine Lokal-

sagen gibt. Über die Burg gibt es in Wirklichkeit sogar mehrere Sagen. Bereits A.M.Wolfram berichtet in seiner Arbeit "Der Schloßkogel von Ofenbach" 1965, daß die Leute erzählen, daß bei der Hausmühle in der Schachau ein Schloßkogel mit einem unterirdischen Gange ist. Früher waren drei Einstiege in diesen Gang. Die älteren Leute haben oft erzählt, daß man früher dort einmal gegraben habe, daß darauf alle an der Grabung Beteiligten zugrunde gegangen sind. Man hat daher nicht mehr gewagt, dort weiterzugraben.

Vor etwa 80 Jahren hat man auf dem Schloßkogel noch Mauern gesehen. Heute ist der Kogel überwaldet. Vor seiner jetzigen Aufforstung war dort eine Wiese. - Man hat auch immer erzählt, daß man, wenn man Glück hatte, dort die Burgfräulein herumwandern sehen könne!

Der Überlieferung nach hat im vorigen Jahrhundert ein Müller oder ein Müllergehilfe von der Hausmühle, - er hat Parzel oder so ähnlich geheißen - am Schloßkogel nach Schätzen gegraben. Er hat dabei eine Mauer angetroffen, die ziemlich tief in die Erde reichte, denn er hat eine Leiter zum Hinabsteigen gebraucht. Dabei hat er "Leitbeana" (Menschenknochen) gefunden. Bald darauf hat ihm ein Stein während des Grabens den "Haxen" abgehauen. Wie die Leute von dem Unglück erfahren, haben sie gesagt: Ja ja, das ist die Strafe, denn man soll den Toten oben ihre Ruhe lassen!

Auf diese Grabung bezieht sich wohl eine Erzählung, die Herr Wolfram aufzeichnete: "Bei der Burgmühle neben dem Rachaschmied ist ein Schloßkogel, dort soll einmal ein Schloß gestanden sein. - Beim Schloßkogel sah ich vor Jahren ein tiefes Loch. Man hatte dort nach Schätzen gegraben".

Herr Heindl, Ofenbach Nr.1, teilte mir 1975 brieflich mit: "In unserer Scheune wurde der Zehent für die Herren von Ofenbach zusammengeführt und ausgedroschen. Die heutige Scheune steht noch immer an der Stelle der damaligen".

Der Knecht Pohringer beim Breitenlehner, Baumbach Nr.2 erzählte einst, daß vom Keller dieses Hofes ein unterirdischer Gang wegführte, durch den man ins Schloß Ofenbach gelangte. Im Keller ist ein Loch, in welches einmal versuchsweise eine lange Eisenstange hineingestossen wurde, dabei aber an kein Ende kam. Ein unterirdischer Gang führte von der Hausmühle neben der Burg Ofenbach auch zur Leitenmühle in Gstetten. Früher wurde auch viel vom Ofenbach-Kalbl erzählt, das früher in der Nacht die Leute erschreckt hat und mit glühenden Augen umherglurte.

(Quellen und Literatur über Ofenbach: Dr.R.Müller, Blätter für Landeskunde 1886, Seite 190 "Ofenbach und Schlatten"; - P.L.Keller, Monatsbl.d.Altertums-Vereines zu Wien, 1911, S.68 "Die ehemalige Feste Ofenbach"; - Georg Binder, Die niederösterr.Burgen und Schlösser, 1925, Bd.1, S.137; - H.Weigl, Historisches Ortsnamenbuch von NÖ, Bd.V, S.84; - F.Halmer, Die Karte der Wehr- und Schloßbauten NÖ, 1948, g/11; - Bezirksheimatkunde Scheibbs, Bd.I, Sagen S 246; - A.M.Wolfram, Heimatkundl.Beilage zum Amtsblatt der BH Scheibbs 1965, Nr.11, S 62 "Der Schloßkogel von Ofenbach"; - R.Büttner, Burgen und Schlösser NÖ zw.Araburg und Gresten, Bd.II/3, 1975, S.152)

Vor über 100 Jahren - Sorgen mit der Straße und ihren Benützern

(VD Georg Perschl, Göstling)

Einer Kundmachung vom 14. August 1873 des Bezirksstraßenausschusses Gaming ist zu entnehmen, daß damals die Gemeinden Randegg, Gresten, Reinsberg, Lunz und Göstling dem Straßenbezirk Gaming angehörten (Reinsperg und Göhsling wurden hierin noch in einer alten Schreibweise angeführt.)
Die Unterschrift des Obmannes ist unleserlich, eine aus dem Jahre 1870 lautet jedoch H e i s e r Josef.
In diesem Schreiben an die Gemeinde Göstling heißt es wörtlich:

An die löbliche Gemeindevorstehung Göhsling

Mit bezugnahme auf die hierämtige Zuschrift vom 15.November v.J. Zahl 90 wird hiemit diensthöflich ersucht, den Johann Hager, Besitzer des Hauses Uibelgraben in Ybbssteinbach (=heute Steinbachmauer) aufzufordern, von seinen an der Landesstrasse befindlichen Obstbäumen die in die Fahrbahn hineinhängenden Aeste, durch welche der Verkehr auf der Strasse gehemmt und gefährdet wird, binnen längstens acht Tagen zu beseitigen.

Sollte Johann Hager innerhalb obiger Frist dieser Aufforderung nicht nachkommen, so wolle in Gemäßheit der Strassen-Polizei-Ordnung vom 24. Oktober 1868 die Beseitigung der in die Fahrbahn hängenden Aeste von dieser löblichen Gemeinde Vorstehung auf Gefahr und Kosten der säumigen Partei veranlaßt werden.

Bezirksstrassen "Ausschuss" Gaming
vom 12. Juni 1870.

Der Obmann Josef Heiser.

Nun einige Zahlen aus dem Voranschlag des Straßenbezirkes Gaming aus dem Jahre 1873:
Die Gesamtausgaben wurden mit 3.714 Gulden 97 Kreuzer veranschlagt. Einen Großteil dieser Summe (1.248 Gulden) verschlang die Straßenstrecke Gaming - Gresten - Randegg - Perwarth mit den Abzweigungen Richtung Ybbsitz und Reinsberg. Sieben "Einräumer" erhielten je 14 Gulden monatlich. Für die Straße nach Reinsberg wurde nur ein "Einraumer" mit einem Monatslohn von 6 Gulden beschäftigt. 400 Gulden wurden als Beitrag zur Vollendung der Straße Gresten- Reinsberg bereitgestellt. Der Schotterbedarf betrug insgesamt 352 Prismen (=Haufen) zu einem Gesamtpreis von 1.200 Gulden.
Die veranschlagten 3.174 Gulden und 97 Kreuzer mußten aus den direkten Steuern (Grundsteuer, Hauszinssteuer, Hausklassensteuer, Erwerbssteuer und Einkommensteuer) des Bezirkes Gaming bestritten werden. Die Gemeinden mußten außerdem für die Freihaltung der Straßen im Sommer und Winter sorgen. Daß es auch da immer wieder Mängel gab, ersehen wir aus einem Schreiben des Straßenausschusses an die Gemeinde Göstling vom 5. August 18

"Auf der im wohldortigen Gemeindegebiethe gelegenen Landesstrasse, und insbesondere in der Streke vom Orte Göhsling bis Mendling liegt eine Masse des von der Strasse abgezogenen Kothes, welcher nicht nur die Fahrbahn beengt, sondern auch die Austrocknung der Strasse verhindert, und wesentlich an dem schlechten Zustande dieser Strassenstrecke Schuld trägt. Da nach dem § 8 des Strassen-Konkurrenz-Gesetzes die unentgeltliche Verführung des Strassenkothes innerhalb der von den Bezirksstrassen Ausschusse angegebenen Termine der Gemeinde, in deren Gebiethe die Landesstrasse liegt, obliegt, so wird zur Vermeidung unliebsamer Beschwerden diensthöflich ersucht, den an den Rändern der im wohldortigen Gemeindegebiethe befindlichen Landesstrassen befindlichen Strassenkoth binnen längstens 14 Tagen vollständig wegbringen zu lassen".

Da besonders die schmalen Radfelgen der Fuhrwerke tiefe Rillen in die Fahrbahn drückten, wurden schon im Landesgesetz vom 9. August 1876 genaue Breiten der Felgen vorgeschrieben und natürlich auch von der Gendarmerie überwacht, wie das die folgende Anzeige bestätigt:

"Franz Lengauer vulgo Kogelsbachwirth in Kogelsbach wurde am 13.d.M. (=Sept. 1877) vom Gendarm Ekl auf der Landesstraße in Stixenlehen wegen Benützung vorschriftswidriger Radfelgen an einem mit zwei Pferden bespannten Lastwagen betreten, wozu zur weiteren Amtshandlung die Anzeige gemacht wird".

Wie schlecht die Straße Göstling - Lassing war, entnimmt man einer Anzeige des Gendarmeriepostens Gaming (Göstling hatte damals noch keinen eigenen Gendarmerieposten!) vom 27.8.1870 folgenden Inhalts:

"Während der am 24.d.M. gemachten Patrouille traf Gendarm Florian Stiegelmayr die von Göstling nach Lassing führende Straße in schadhaftem Zustand und zwar ist das beiderseitige Geleise derart ausgefahren, daß die erwähnte Straße stellenweise fast unfahrbar und gegen die körperliche Sicherheit gefährlich ist."

Wie wir aus einer zweieinhalb Jahre später erfolgten Anzeige ersehen, ist besagter Florian Stiegelmayr bereits Postenführer des inzwischen eingerichteten Gendarmeriepostens Göstling. Folgendes hatte er zu berichten:

"Hager Johann Hausbesitzer am Uibelgraben hiesiger Gemeinde wurde am 15.d.M. (= 15.2.1873) mit seinem Fuhrwerke auf der Bezirksstrasse nach Göstling fahrend getroffen, welcher an seinen Pferde keine Glocken angebracht hatte ....."
Vom selben Postenführer berichtet eine Anzeige, die auf das auch schon vor über 100 Jahren bestehende Parkproblem hinweist: "Graal N. Gasthausbesitzerin in hiesiger Gemeinde wurde am 23.2.1873 um 10 Uhr nachts getroffen, daß die von hier nach Lassing führende Bezirksstrasse mit Schlitten und Wagen verstellt, so daß die Passage gehemmt war, wird daher beim löblichen Gemeindeamt zur weiteren Behandlung angezeigt."

Fortsetzung folgt